

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 27 (1949)
Heft: 2

Artikel: Mycena elegans (Fr. ex Pers.) sensu Schröter non ricken
Autor: Knecht, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

40/7–10 μ), schlankere, weiter herausragende und büschelförmig angeordnete Randzellen (30–40/9–13 μ). Sie rötet stark im Fleisch, aber wir können nicht bestätigen, daß sie sich dadurch von *bispora* unterscheidet; die vom Autor angegebenen und im Namen unterstrichenen Reste des Universalvelums auf dem Hut in Gestalt von «verstreuten, weißen, wolligen Schuppen nahe dem Rand» hat nur Möller einmal bei einem Fund unter *Picea* gesehen, außerdem fand Möller sie einmal unter Eiche, ich fand sie einmal unter Sauerdorn am Weg (ruderal), sie scheint selten zu sein, während *bispora* häufig, ja gemein ist. Lange ist der erste, der *bispora* kenntlich charakterisiert hat, sein Name verdient auf alle Fälle den Vorzug vor den oben angeführten unsicheren älteren Synonymen. Dagegen ist seine *subperonata* eine alte, durch Vittadini sicher festgelegte, aber bis in die Gegenwart immer wieder mit *bispora* und anderen Arten zusammengeworfene Art, deren scharfe Wiederherausarbeitung sein Verdienst bleibt, wenn auch sein Name einem älteren weichen muß. Wir beschreiben sie im folgenden genauer.

(Forts. folgt)

***Mycena elegans* (Fr. ex Pers.) sensu Schröter non Ricken**

Von J. Knecht

Diesen, jedenfalls in der Umgebung von Olten ziemlich seltenen Helmling haben Ricken und Konrad et Maublanc unter dem Namen *M. aurantiomarginata* beschrieben. Ricken hat zwar auch eine *Mycena elegans*, die aber nach Kühner *M. citromarginata* Gillet, sensu Schröt., ist.

Hut glockig, erst spät mehr oder weniger flach werdend, 1–2 cm breit, kahl, gerieft, schwach gebuckelt, olivbräunlich-olivbraun, Mitte dunkler, gegen den Rand etwas graulicher und blasser, äußerster Rand oft gelblich.

Lamellen: gedrängt bis mittelständig, angewachsen, wenig ausgebuchtet und mit Zahn herablaufend, ziemlich dick, fast linear, 2–3 mm breit, mit einigen kurzen untermischt, olivgraulich, mit schön orange gelber Schneide.

Stiel schlank, gleichdick, glatt, kahl, ziemlich zäh, enghohl, 4–5 cm lang, 1–2 mm dick, etwas glänzend, olivbraun-hornbräunlich, an der Spitze meistens orange gelb, Basis gelbbraun mit spärlichem, striegeligem, blassem Filz.

Fleisch häutig-dünn, unter der Huthaut mit blaß-rotbräunlicher Zone, nur über dem Stiel dicker und weiß. Im Stiel weiß, seidigglänzend, an der Peripherie gelbbraunlich bis hornbraun, an der Spitze orange gelb. Im Nadelwald, gesellig, November.

Sporen elliptisch, mit kleinem, seitlichem Apikul, $7 \times 5 \mu$, $6 \times 4 \mu$, $6,8 \times 4 \mu$, $6 \times 3,8 \mu$, $7 \times 4 \mu$, $7,5 \times 4 \mu$, $8 \times 4,8 \mu$, $7 \times 3,8 \mu$, $8 \times 4,5 \mu$.

Basidien keulenförmig, viersporig, $30 \times 8 \mu$, $28 \times 9 \mu$, $29 \times 8,5 \mu$, mit relativ dicken, langen Sterigmen.

Cheilocystiden $10-14-16 \times 25-35-38 \mu$, mit gelbem Farbstoff gefüllt, birnenförmig-keulenförmig, mit mehr oder weniger langem, dünnem Stiel; an der breit abgerundeten Spitze mit kleinen $1,5-2 \mu$ langen und $0,8 \mu$ dicken Stacheln besetzt.

Pleurocystiden keine.

Lamellentrama aus verlängerten, etwas spindelförmigen, oft bis 30μ im Durchmesser angeschwollenen Hyphen bestehend, amyloid.

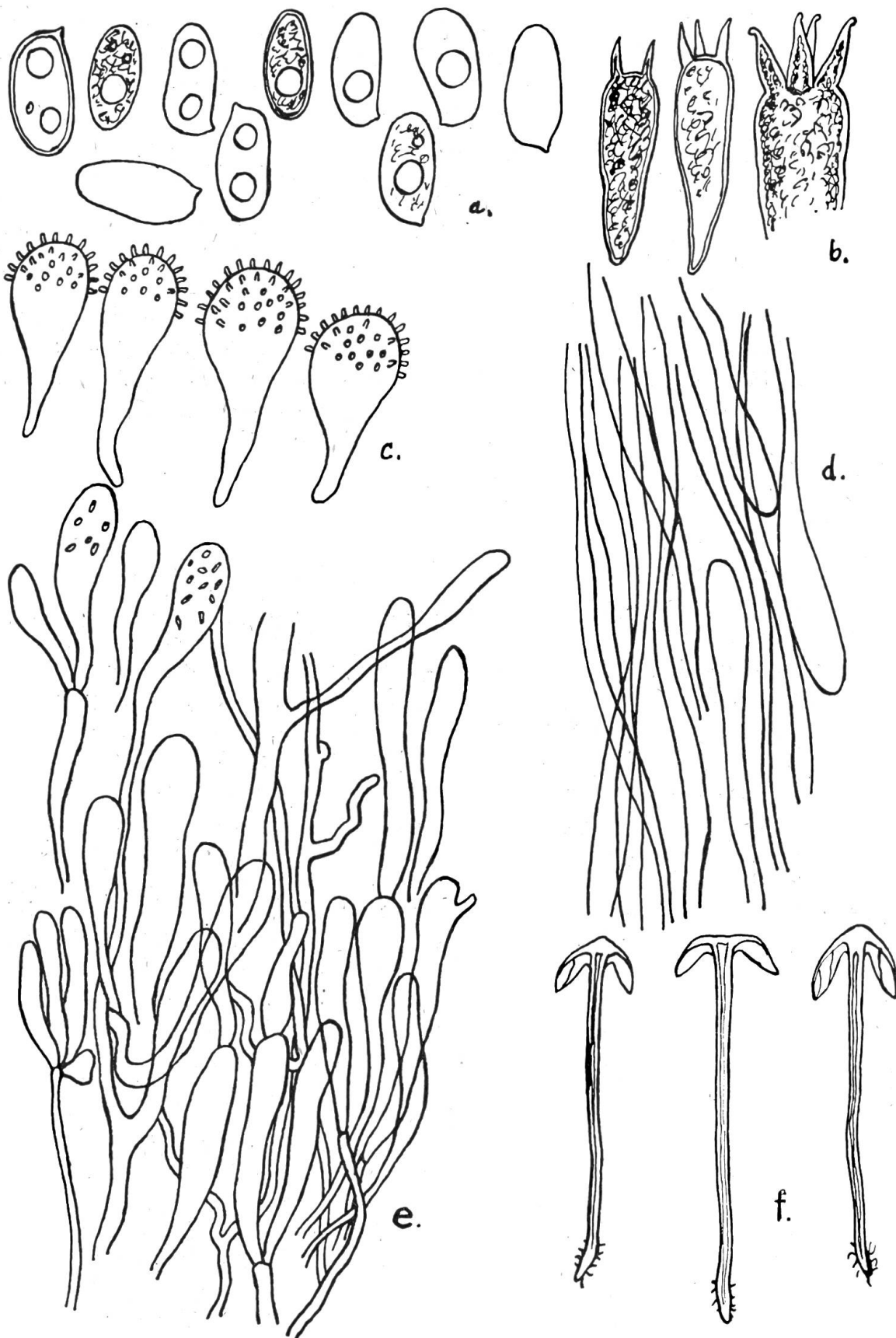


Abbildung: a. Sporen, b. Basidien, c. Cystiden, d. Trama, e. Hutfleischhyphen, f. Fruchtkörper in natürlicher Größe.

Hutfleisch aus dicken, schlauchförmigen, unten 5–10 μ und oben am verbreiterten Teil 25–28 μ messenden Elementen, und schlanken verzweigten 3–4 μ breiten Connectivhyphen. Die dicken Hyphen sind ziemlich stark amyloid (rot-braun), die Connectivhyphen aber nicht.

Epicutis aus dünnen Hyphen, die meistens nur 3–4 μ Durchmesser haben, untermischt mit einigen aus der Tiefe vom Hutfleisch aufsteigenden Elementen. Nur in der höheren Region finden sich mehr oder weniger alles gleichmäßig schlanke Hyphen.

Stielfleisch: Fundamentahyphen 15–20–25 μ im Durchmesser, nicht verflochten, farblos, prosoplectenchymatisch, an den septierten Stellen schwach eingeschnürt. Connectivhyphen 5–7 μ . Stielrinde gleich, mit 9–20–25 μ dicken, langen, zylindrischen, aber olivgelb (an der Stielspitze schön orangegelb) gefärbten Hyphen. Borsten der Stielbasis aus dünnen, zylindrischen, 2,5–5 μ messenden, blassen, etwas verflochtenen Haaren.

Literatur: Konrad et Maublanc, Icones, Pl. 222 (aurantiomarginata).
Kühner, Mycena, S. 268.
Lange, Flora, S. 43.
Ricken, Blätterpilze, S. 423 (aurantiomarginata).

Zuchtversuche mit höheren Pilzen

Herr J. C. Janett, Arosa, hat Versuche gemacht mit der Zucht von einigen Arten höherer Pilze auf selbst zusammengestelltem Nährsubstrat. Nachfolgend die Beschreibung der Versuche und ein Bericht über deren Ergebnis.

Das Substrat.

Halb Torfmull und halb Kurzfutter (kurz geschnittenes Heu) für Pilze, die auf Wiesen und Weiden vorkommen, Nadel- oder Laubstreu für Pilze des Nadel- bzw. Laubwaldes. Diese Mischung wird durch Erhitzen auf 78 Grad getrocknet. Weithalsige Flaschen mit nach innen verschmälerten Hälsen werden sterilisiert und mit dem oben angeführten Gemisch von Torfmull-Kurzfutter oder Nadel-Laubstreu zur Hälfte gefüllt (heiß einfüllen) und sofort mit einem Wattepfropfen verschlossen. (Als Flaschen eignen sich vorzüglich Wasserflaschen, wie man sie in Hotels auf Lavoires verwendet.) Nun wird die flüssige Nährsubstanz vorbereitet. Süßmost wird auf 78 Grad erhitzt und in vorher sterilisierte Flaschen abgefüllt, in die man pro Liter 20 Gramm Ovomaltine getan hatte. Nach dem heiß Einfüllen sofort mit Watte verschließen. Der Süßmost liefert das notwendige Wasser und Traubenzucker, die Ovomaltine Malz, lösliches Eiweiß, Pepton usw. Nachdem die Lösung abgekühlt ist, wird folgende Mischung Kunstdünger beigegeben: 15 Gramm Thomasmehl, 15 Gramm Ammonsalpeter Lonza und 10 Gramm Patentkali 26% (Schwefelsaure Kalimagnesia) pro Liter der vorbereiteten Nährlösung aus Süßmost-Ovomaltine. Dadurch werden 0,25% Phosphor, 0,25% Stickstoff und 0,25% Kali in die Lösung übergeführt. Beim Beimischen der Kunstdünger schäumt es und es entwickeln sich üble Gerüche. Das Beimischen soll behutsam geschehen und die Mischungen sollen gut durchgeschüttelt werden. So rasch als möglich sollen die Flaschen jeweils bei den Manipulationen wieder